

IMAGINÄRE STREIFLICHTER ÜBER DER ÄBTSTADT



WIL ALS WILLE UND WAHN



WALTER JOSEF SENN

2021

Fällen stets wertvoller zu eruieren. Es mag auch Ihr volles Recht sein, sich, wie es so schön heisst, zum Vollstrecker eines öffentlichen Begehrens zu machen. Erlaube mir lediglich zu fragen, wer in Wil diese Öffentlichkeit verkörpert. Ist es die breite Schicht einer vernünftigen Mitte, vii und männlich aufgeschlossen, gleich welchen religiösen Bekennnisses noch politischen Färbung, so sich total neutral verhält, beschneiden und still, sich nirgends vordrängt, aber allem Neuen ohne Scheuklappen sich stellt, bar jeglicher Vorurteile? - Das wäre der Idealfall und würde den fruchtbarsten Boden bilden, worauf Kultur und wahre Humanität erst richtig gedeihen könnten. Es wäre eine Gesellschaft, mit der zu rechnen wäre, die da ist ohne Aufhebens, ohne gelbe Fanfarenstöße und Tiraden, ohne roten Teppich, einfach so. Und wo ein jeder sich gleich.

Sagen wir's offen: als simpleinfaches Glied unserer Gemeinde wären Sie wohl kaum auf die Idee gekommen, selbige Ausstellung mit Ihrem Besuch zu beehren, aus eigenem Antrieb, klaren Auges der Kunst zuzuliebe, und nur der Kunst. Nein! Sie waren von Amtes wegen dort. Würden, um Ihres Einflusses und Gewichtes willen, zum pfarherrlichen Vollstrecker eines heimtückischen Begehrens. Nicht eines öffentlichen, nein, der Auffassung einer Gruppe Senkrechter entsprungen, gar eines einzelnen Einflusses reichen, was weiss ich. Das Fatale an der Demokratie als sogenannte Volksherrschaft ist es, dass nicht das Volk herrscht, aber gar nicht, sondern von oben beherrscht, auf Treu und Glauben manipuliert wird. - Modellfall Wil. Wer sind jene Einzelner? - Da ist der Stadtmann. Dieser mag seiner Juristerei obliegen, meinetwegen bis zur Bewusstlosigkeit ob da etwas Geringes von Kunst am Hut, möchte ich höchlich bezweifelt haben, obwohl er in der fraglichen Kulturkommission mitut. - Da ist die Presse. Keines, knie-weiches Machtmittel, weiss man zur Genüge. Und da ist der federführende Pressemann; in allen Belangen, die er beackert, zu beackern hat, zu Hause; aber ob er in diesem speziellen Fall rein objektiv und kraft souveräner Befähigung überhaupt zuständig sei...

Und da ist der Bürgerrat und darin ein Mann namens *Wild*, der rührselige Leiter der Hofgesellschaft, deren Mitglieder sich per Ehrenkodex *Dem Wahren, dem Guten und dem Schönen* eidessaatlich angehoben. Diesem alten Freund ist eine gewisse wilertische Abgehobenheit eigen, dessen Linke nie genau weiss, was die Rechte tut, man folglich nie wusste, woran man bei ihm war. Zweifellich von Kopf bis Fuss, gefiel er sich in einer früheren Rolle des trübten Nörglers, Meckers und ewigen Querulanten, dem es im behördlichen Wil keiner konnte, vorzüglich Löhner nicht, der Stadtmann. Und siehe, es mauserte sich das enfant terrible später zum unaufgeregten Weichel und devoten Mitmacher, präzisiertem er selber im Bürgerrat sitzt. *Ernst Wild*, in unserem Fall der schrotte Abfertiger Karl Goldenschuh, trägt die Hauptschuld, war ihm allein die Schmach des feig bewilligten Abhängens fell. - Nicht Ihnen, Herr Ffarer, auch meinem Vater nicht, die ihr beide also handelten, wie euch das Gewissen einvernehmlich gut und billig zu tun hiess. Über künstlerische Aussagen und Motive, über Moral und Sitte lässt sich bekanntlich streiten. Es ist die Generation der Väter, die das Rad nicht zurückdreht, was schmerzhaft einfällt, aber um des Teufels Grossmutter nicht zu leugnen ist. Ich für mich fand an den Gemälden nichts Anstössiges. Das Gegenteil ist der Fall. Gera-de jene Motive, die eine gewisse Öffentlichkeit auf die Palme brachten, lösten in mir statt Schock kräftige Bewunderung aus. Ich erblickte Bilder von ungemein starker, hin-

(Viipingo, 15. Nov. 1969)

EINE BILDERSCHAU WIRD VORZEITIG ABGEHÄNGT

Die Ausstellung des bekannten Zürcher Radierers *Karl Goldenschuh* (*1928) in der Galerie im Hof zu Wil, ist - laut dem Zürcher Tages-Anzeiger - vorzeitig geschlossen worden. Sie hätte bis Ende November dauern sollen; aber in einem vom Galerie-Inhaber geschriebenen Brief vom 9. November wurde dem Künstler unter schritten Beileidsbezeugungen mitgeteilt, seine Blätter seien entfernt worden, und er möchte sie doch nächstens abholen. Grund: man habe sich in Wil entsetzt, fühle sich enttäuscht, in seiner Pletät gekränkt usw. Genaueres ist ja jeweils vom gesunden Volksempfinden, wenn es sich *bildnerstürmerisch* betätigt, selten zu erfahren; in diesem Fall auch nicht vom katholis-schen Ffarer, der offenbar nicht nur aus eigenem Antrieb zur Ordnung rief, sondern sich zum Vollstrecker eines öffentlichen Begehrens machte. Man könnte nun sagen, Wil sei auch nicht die Welt, halt eben dunkelgraue Provinz, und alsdann zur Tagesordnung schreiten. Aber dass der Bannstrahl ausgerechnet Goldenschuh getroffen hat, will einem nicht in den Kopf. Denn dieser Künstler hält sich von modernen Verrücktheiten ganz bewusst fern. Seine Arbeiten zeugen von einem unablässigen Dialog mit Meistern wie Dürer, Rembrandt, Goya, Ensor. Er hat in Wil ziemlich genau das gezeitigt, was ihm die- ses Jahr in Zürich: Städtische Kunstsammlung zum Strauhof - ebenso in Egli-sau: Galerie am Platz - viel Bewunderung eintrug. Vorzüglich *Massen- und Soldatenszenen*, vor allem einen, durch das Märchen von Andersen angeregten *Zyklus Des Kaisers neue Kleider*. Auch Akte. Nämliche Darstellungen sind von einer derart eindringlichen Dezenz, dass man sie in anerkennter Bedeutung des Wortes als *allmeisterrlich* bezeichnen möchte.

AN STADTFARER MARTIN PEIFNER

Nun wissen wir's! Wil - abgründigere Provinz. So oder so lautet wenigstens das Urteil im Feuilleton des Tages-Anzeigers. Auch wir, die Wiler von auswärts, belieben uns dem handzamm anzuschliessen. Das tun wir auch, was bleibt uns sonst, jedoch mit Gram, Groll und Kopfschütteln. Auch Wut ist dabei. Es mag ja stimmen, dass Sie nicht der

aufgefordert, die Ausstellung zu beenden, eben aus den vorerwähnten Gründen. Ich glaube, wenn alles berücksichtigt würde, müsste auch der sehr deplazierte Ausdruck *Provinz* revidiert werden. - Ich danke Ihnen jedenfalls, dass Sie sich gemeldet haben. Wenn die Idee oben aufgeschwungen hat, dass ein Parrer als der Sittenrichter und Kunstvernichter aufgetreten ist, so ist dies noch einmal falsch. Doch ist es in dieser Beziehung eben schwer, sich zu verteidigen, und es hat auch gar keinen Wert, darüber in Interventionen zu stehen, weil diese zu verantworten sind und darüber sich in keinem Fall zu ärgern, was den Sturm auslöst, sondern auch in diesem Sturm stram zu stehen. Ich hoffe, dass Sie damit meine Ausführungen würdigen können, wenn Sie vielleicht meinen auch nicht ganz bepflichten können. Auf jeden Fall hat es auch noch Stimmen gegeben, welche positiv dazu standen, wie ein Xi in einem Artikel. - Damit recht herzliche Grüsse und Sie dürfen sich trotzdem freuen, ein Wiler zu sein - Pfiffner, Ffr.

(Wil, 4. Dez. 1969)

**Hab halt was Vulkanisches
sei nicht sonderlich gut,
ein Schuss Dämonisches auch
ist halt Sennenblut.**

DIE HAUSGEMACHTE STIMMUNG KIPPT

WIL, 8. NOVEMBER 1970

Da haben wir's! Statt Donnerrollen Engeltöne. Nur ein paar kurze Jährchen später tönt's frapant friedlicher aus Vaters Munde, ja um einiges versöhnlicher, nahezu weinerlich. Ich ohne Worte war und kaum noch wusste, wo mir der Kopf stand ... auch hast Du bereit hinter Dir und wenn Du, wie es scheint, mit dem bis heute Erreichten nicht ganz zufrieden bist, so ist das in Deinem Alter noch kein Grund, die Filme ins Korn zu werfen. Wir Eltern sind uns bewusst, dass wir auch zu einem Teil mitschuldig sind an Deinem beruflichen Fiasco und machen uns deshalb auch immer wieder schwere Vorwürfe. Aber mit etwas mehr Selbstvertrauen in das, was Du doch in den letzten Jahren mit viel Fleiss und Ausdauer zu Wege gebracht hast, wirst auch Du Deine zukünftige Laufbahn doch noch meistern, hat man doch schon verschiedeneerorts Deine musikalischen Fähigkeiten erkannt und weiss sie auch gebührend zu schätzen. Darum: *Sieh vorwärts Walter und nicht hinter Dich!* - heisst es doch so schön in Schillers Wilhelm Tell. - Ich möchte nur wünschen, dass ich zu den grossen Sorgen der abge-laufenen Monate nicht auch von Dir aus noch mehr zu tragen habe, denn in meinem Alter hat man es besonders nötig, dass man mehr Lichtblicke sehen darf, als dunkle Wolken, die einem die geschenkten Jahre noch ganz vergällen und keine echte Freude mehr aufkommen lassen...

tergründiger Aussage, mit absolut moralischem, um nicht zu sagen moralisierendem Ansich. Das freilich ist des Künstlers Sache und des Betrachters freie Sicht Dergestalt gehöre auch ich zum Heer der kleinen anonymen Bürger, welche das Gute wollen und augenscheinlich stets das Böse schaffen. Die mit solchen vorgekauften Massregeln und Radikalkursen nichts anzutangen wissen, füglich dazu angefan, die Leute vor den Kopf zu stossen, anstatt sie vor dem Schlimmsten zu bewahren. Ich meine einfach, dass es so nicht geht, besser gesagt nicht mehr geht. Mit freundlichen Grüssen

Sehr geehrter Herr Senni! Ihren Brief vom 27. Nov. 69 verdanke ich bestens. Es ist eine Stimme aus der jungen Generation, welche sich getraut, an die richtige Adresse zu schreiben. Ich danke auch, mit welcher netten Art Sie mich und Ihren Vater aus der Affäre ziehen wollen. Das ist sehr anzuerkennen und lobenswert. Das zeigt auch, wie Sie objektiv zu urteilen vermögen. Doch müssen Sie wissen, dass ich zu meiner Intervention stehe, welche gar nicht so viel an Einsatz gebraucht hat, wie vielleicht die Ersten meinen, denn Herr Wild hat mir sogleich zugesichert, dass er die Ausstellung beenden wolle, wenn sich Stimmen dagegen erheben würden. Gestatten Sie, dass ich noch einige Hinweise anführen möchte. Einmal scheint es mir sehr übertrieben, von einem Wiler Kunst-Skandal zu reden. Auf jeden Fall dürfte auch eine Zeitung wie ein Tages-Anzeiger objektiv sein. Es ist zum mindesten unfair, wenn ein Feuilleton geschriebe unter einem sehr harmlosen Bild. Warum haben die Herren nicht den Mut, wenigstens ein Bild zu veröffentlichen, das der Sache doch eher gerecht würde, als eines, das eben Verfürgungen zum Skandal zum vornherein zu stempeln vermag. Ferner wurde nur so nebenbei in den Kommentaren vermerkt, dass die Ausstellung in einem halböffentlichen Raum zu sehen war. Gerade der Ort war ja der Grund, um eine Um-disponierung. Hätte die Ausstellung in einem geschlossenen Raum stattgefunden, wo jeder entweder hätte eintreten können oder daran vorbeigehen, wäre die Sache sicher anders gelaufen und kein Mensch hätte wohl daran Anstoss genommen; das heisst, es wäre jedem sein freier Wille gewesen, die Bilder zu sehen oder nicht.

Das ist uns auch klar, dass heute vieles angeht, was früher mit Schreck aufgenommen worden wäre. Wenn jedoch die Museumseitung Klassenlehrern mitteilen muss, sie sollen noch warten mit der Besichtigung des Museums, dann ist doch irgendwie, um nur ein Beispiel anzurühren, der Raum sicher nicht geeignet für eine solche Ausstellung. Sie müssen auch wissen, dass der Künstler seiner Sache auch nicht ganz sicher war, denn er hat mir persönlich durch ein Telefon mitgeteilt, dass auch Egghau Bedenken hatte, dort sei es dann aber glatt durchgegangen, wobei der Raum abgeschlossen war. Wenn von der Provinz geschriebe wird, ist es natürlich leicht, einen alten Ladenhüter hervorzuholen und die Leute lächerlich zu machen. Aber deswegen brauchen wie auch gar nicht zu zittern und uns aber auch gar nichts vormachen zu lassen. Man kann bekanntlich mit zynischen Sprüchen alles abtun, zumal, wenn nicht der ganze Sach-Korn genommen wird.

Unkug war die ganze Veranstaltung von Anfang an. Ich habe ausdrücklich Herr Wild gefragt, ob er einen Vertrag abgeschlossen habe. Dann hätte ich mich nicht getraut, die-sen Vertrag anzufechten. Er verneinte dies jedoch. Daher habe ich ihn gebeten, nicht